

Leserbrief zum Editorial „TCM – ein überbewertetes Kunstprodukt?“ von T. Ots, DZA 2008;51,1:4–6

Der Beitrag von T. Ots ist eine Reaktion auf eine Reaktion auf eine Reaktion: Prof. Unschuld reagierte auf den Kongress der Chinesischen Regierung zur Förderung der TCM im November in Beijing, bei der einer der ausländischen Gäste war. Dieser war eine Promotionsreaktion auf die Kritik an der TCM im eigenen Land: Im Internet wurde 2007 von Zhang Gongyao, einem Professor der Central South University die Forderung gestellt, in Chinas Krankenhäusern keine TCM mehr anzuwenden (www.chinaview.cn, 17.10.2007). Davor hatte eine Internetumfrage in China ergeben, dass 60 % die TCM nicht für wirksam halten würden.

Prof. Unschuld weist unermüdlich auf die vielen Brüche der Chinesischen Medizin bzw. der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) hin. Dieser aktuellste Bruch ist nur einer von vielen in der Auseinandersetzung der TCM und Chinas mit dem Westen und der modernen Medizin. Tom Ots listet diese nochmals detailliert und kenntnisreich auf, auch andere wie Heiner Frühauf haben schon vor langem aus anderem Blickwinkel („Chinese Medicine in Crisis“) darüber geklagt. Dies alles ist für jeden Studenten, Arzt oder Wissenschaftler, der „TCM“ lernt, gut zu wissen – die Geschichte(n) der Medizin und die anthropologisch-soziologischen Umstände prägen wesentlich die Anwendungspraxis des jeweiligen Medizinsystems. Dies kann aber keinesfalls heißen, dass die Anwendung der TCM oder chinesischen Medizin, ihr Studium, das Bewahren, das Aufspüren aller ihrer Stränge sinnlos sei: Entscheidend ist, ob in einem Medizinsystem klinisch anwendbares Wissen und wirksame Therapiemöglichkeiten vorhanden sind. Und dies zu entscheiden liegt an uns Ärzten!

TCM/Chinesische Medizin ist eines der wichtigsten Medizinsysteme, das die Menschheit zur Verfügung hat. Es verfügt über einen immensen empirischen Erfahrungsschatz, eine wissenschaftliche Systematik, eigene Diktion sowie eine kontinuierliche Entwicklung.

Wir müssen diesen Wissensschatz heben und bewahren, ihn für uns und spätere Generationen nutzbar machen – genauso wie bedrohte Arten geschützt und erhalten werden müssen. Dafür brauchen wir die Zusammenarbeit von Sinologen, klinisch tätigen Ärzten und nicht-ärztlichen Therapeuten (wenn diese, wie in den angelsächsischen Ländern, hervorragend ausgebildet sind), Historikern, Medizinanthropologen und anderen Wissenschaftlern. Wir brauchen die Kooperation mit dem Ursprungsland China, sollten aber auch uns nicht mit unserem Wissen verstecken. Dies alles wird für diese riesige Aufgabe mehr als nötig sein.

Wir brauchen den Respekt vor dem alten Wissen, den Respekt aber auch zwischen „den westlichen Schulen“ – keinen kleinlichen Hickhack. Das heißt natürlich keinesfalls, dass wir unseren kritischen Blick ausschalten – schon jetzt

sind deutliche Rückflüsse wachen Auges nach China zu bemerken.

Besonderes Reizthema ist die Chinesische Arzneitherapie, sowohl positiv als auch negativ: Chinesische Arzneikräuter sind eine ungeheure Chance für unsere Medizin. Dies liegt zum einen daran, dass China einer der „hotspots“ der Pflanzenvielfalt ist: Ca. 32.000 Pflanzenarten stammen aus China (Deutschland: ca. 2.500), davon ca. 5.000 Medizinalpflanzen. Aus der TCM kommen schon heute wichtige Mittel: Mittel zur Auflösung von Gallensteinen und für Autoimmunleiden (Ursodesoxycholsäure), die Statine (Cholesterinsenker) und das derzeit wirksamste Mittel zur Malariabehandlung (Artemisin, Riamet®). Das tradierte Wissen über die chinesischen Arzneimittel lässt hoffen, dass sich weitere Einzelstoffe finden lassen. Die klassische Form ist aber die Mischung vieler Kräuter, die sich in ihrer Wirkung addieren und ergänzen. Dass diese chinesische Arzneimittelrezepturen bei Virusinfekten wie Grippe, SARS, aber auch bei chronischen Krankheiten wie Heuschnupfen, Menstruationsstörungen, Hepatitis, Allergien, Neurodermitis Reizdarm und entzündlichen Darmkrankheiten helfen können, gibt es Belege. Um Arzneipflanzen sicher und kontrolliert zur Verfügung zu haben, werden inzwischen in Bayern „chinesische“ Heilkräuter beforcht und angebaut (www.lfl-bayern.de).

Es gibt natürlich eine Reihe von Problemen: Es gibt zu wenig gute Forschung zu den Grundlagen und Wirkungsweise der chinesischen Medizin. Dass aktuell in Deutschland eine Akupunkturstudie zu Heuschnupfen gefördert wird (ACUSAR), ist ein Tropfen auf den heißen Stein. Die Ausbildung der Ärzte und Therapeuten ist qualitativ höchst unterschiedlich, der Zusatzbezeichnung Akupunktur für Ärzte muss eine Fachprüfung „Chinesische Arzneitherapie“ folgen, wie dies bereits in Österreich der Fall ist. Chinesische Medizin braucht also Forschung, kritische Auseinandersetzung, aber auch Hochachtung und (viel mehr) fundiertes Wissen. Anwendungsqualität und Arzneimittelsicherheit müssen für die Patienten transparent werden – dann wird chinesische Medizin eine wirkliche Bereicherung, ein Komplement zu unserer westlichen Medizin werden.

Dr. Josef Hummelsberger

*Internist, Akupunktur, Naturheilverfahren
Vize-Präsident der Internationalen Gesellschaft
für Chinesische Medizin (SMS)*

Hackenstraße 7 C, 80331 München, Germany

Tel.: +49 (0) 89 / 28 80 79 26

Fax: +49 (0) 89 / 28 80 79 27

*josef@hummelsberger.net & hummelsberger@tcm.edu
www.tcm.edu & www.hummelsberger.net*